

5f. bezeichnet deutlich die Praxis des berufsmäßigen Schelters. — 10 *die zungen gerüeren* wird wohl auf *rüeren* = ‚ein Instrument spielen‘ (Mhd. Wtb. 2, 1, 812f.) zurückgehen, vgl. Vom Rechte (Waag) 455: *wand ez ist got wol chunt, é wir geruoren den munt*, rehte weiz er im den muot, ez si ubil oder guot; Stricker (Hahn) 5, 40: *dar zuo ruort er den munt reht als er spræche einen segen*. Man wird solche Dinge als bezeichnend für die österreichische Qualität von Wernhers Sprachschatz im Auge behalten müssen.

Nachtrag.

In der Zeitschrift für deutsches Altertum 47, 237—241 (das Heft ist im Februar 1904 ausgegeben worden) veröffentlicht Professor Dr. Alois Bernt den Inhalt eines Pergamentblattes aus dem 14. Jahrhundert, das sich in der gräflich Thunschen Bibliothek zu Tetschen a. d. Elbe in einem Kodex eingelegt fand. Unter den vier Strophen des Blattes gehört die dritte Wernher, es ist meine Nr. 25, sie lautet nach Bernts Abdruck: *Owi der werlde werdicheit diu birt an manigen dingen abe. man siht vil di wol ze frevden sint gestalt. an libe vnd ovch an richen habe. an iugent sunder hertzenleit. di selben hat betwüngen dez diu schande vnd ir gewalt. daz si niht ganzter frevden phlegen vnd daz man heizzet werdiv fvre in triwen zvht vnd ere. hoher mv̄t der milde ist leider gar gelegn. swa daz gescht daz chlag ich an den edeln richen sere waz sol ein trovren daz man niht fvr svnde noch vmbe phliget. waz sol ein güt daz weder leib noch sele frewet noch schanden an gesiget.* — Die neue Fassung, die *J* näher steht als *C* (Bernt S. 240), gibt zu keiner Änderung des Textes Anlaß.